meinen langen braunen Leibrock mit dem Ledergurt und darüber den weißen Schafpelz, den mit den schönen Stickereien, Anusia. „Es ist ja sehr heiß", meinte der gute Frantisek, der mir die Stiefel so blank gewichst hatte, daß man sich darin spiegeln konnte, aber ich wußte, daß man dem Kaiser Ehrerbietung schuldet, und so nahm ich auch nicht meinen Strohhut, sondern die Lammfellmütze. Die Leute des Hauses starrten mich neugierig an, als ich die Treppe hinunterkam und in den Wagen stieg, den mir der gute Herr Broza geschickt hatte. Es war eine Halbtalesche, und so blieben auch auf der Straße die Leute stehen und guckten sich die Augen nach mir aus. Es kümmerte mich wenig, denn obwohl ich nicht viel von den Wienern wußte, das hatte ich doch schon heraus, daß sie das neugierigste Volk der Erde sind. So kamen wir zur Burg und hielten an der Treppe, nächst dem eisernen Reiter. Der Diener half mir aus dem Wagen und zog tief den Hut ab; ich wußte, daß es der Schelm spöttisch meinte, und verzog daher keine Miene zum Danke. Als ich die Treppe emporgestiegen war, standen zwei Rothröcke mit Spießen da. Auch sie machten erstaunte Gesichter, ich wies meinen Audienzschein vor, da deuteten sie auf die nächste Thür. Ich öffnete, einige Lakaien trieben sich da herum, wieder dasselbe Erstaunen! Einer von ihnen wollte mir meinen schönen, geschnitzten Eichenstab aus der Hand nehmen, ich duldete es natürlich nicht. Sie lachten, ich aber schritt wieder auf die nächste Thür zu. Da war endlich das Audienzzimmer, ein langer, breiter Saal, weiße Wände, mit Gold verziert und mit mannshohen Spiegeln; es war eine Pracht, ein Blinken, daß ich geblendet wurde. Wohl an die fünfzig Menschen standen bereits da. Junge und Alte, Männer und Weiber, Bürger und Soldaten, Geistliche und Weltliche, fröhliche und betrübte Gesichter. Gemeinsam war uns nur, daß wir alle Bittgesuche in den Händen hielten, aber im übrigen war jedes Alter vertreten und jeder Stand und vielleicht auch jedes Volk in Österreich. Da stand ein armer, alter Zigeuner und neben ihm eine dicke, fröhliche Frau in einem Seidenkleide, ein alter Mann in einem fadenscheinigen, städtischen Anzug und neben ihm ein junger, schöner Offizier, ein Jude in einem schwarzen Kaftan und neben ihm ein katholischer Geistlicher. Alle drängten und flüsterten durcheinander, zwischen ihnen standen die rothröckigen Trabanten, auf ihre Spieße gelehnt, steif und unbeweglich, wie draußen der eiserne Reiter. Ich war anfangs sehr betrübt über die große Zahl meiner Gefährten; „ach!" seufzte ich, „wenn so viele da sind, dann müßte ja der Kaiser einen halben Tag darauf verwenden, um alle anzuhören, und das wird die schwache Mann beim besten Willen nicht können." Aber andererseits war es ja auch tröstlich, daß so viele gekommen waren. „Da sind ja offenbar Leute darunter," dachte ich, „die gleich Dir von ferne gekommen, und gewiß noch schwerer das Geld aufbringen, als Du. Wären sie wohl gekommen, wenn der Herr Kaiser nicht im Rufe stünde, allen zu helfen?!" Auch labte sich mein dürstendes Herz daran, daß hier der Reichste neben dem Aermsten stehen und ehrerbietig harren mußte. „Vor Gott sind wir alle gleich," dachte ich, „und vor dem Kaiser auch; er ist der Stellvertreter Gottes auf Erden, wie sollte er nicht das Recht schützen?!" Getröstet richtete ich mich auf und schaute die Leute an, wie sie mich anschauten. Damit vertrieb ich mir eine gute Weile die Zeit. Dann trat ein feiner, schlanker Herr in einem grünen, goldgestickten Frack ein, zwei Rothröcke hinter ihm, und sie gingen durch die Reihen, überlasen die Audienzscheine und wiesen den einen dahin, den andern dorthin. Ich merkte, daß wir nun nach den Ständen eingetheilt wurden, denn die Geistlichen, wie die Offiziere wurden in besondere Häuflein zusammengestellt. Mich führten sie, ohne zu fragen, zu zwei anderen Bauern hin. Der eine war ein feister Mensch in engen blauen Hosen, einem engen Leibröchen und einer federgeschmückten Tuchmütze, der andere, ein gelber, hagerer Kerl, trug eine weite rothe Hose, darüber eine lange hellgelbe Jacke und in den Händen einen spitzigen Filzhut. Als wir mit auf den angewiesenen Plätzen standen, bildeten wir einen großen Halbkreis. Erwartungsvoll blickten nun alle nach der Thür. Aber die blieb geschlossen, auch der Herr im grünen Frack hatte sich wieder entfernt. Da wurde mir abermals die Zeit lang, und ich machte es wie die anderen, und versuchte, ein Gespräch mit meinem Nachbarn anzuknüpfen. Sie antworteten jeder in seiner Sprache; beide klangen mir fremd in's Ohr, wir verstanden uns alle nicht. So wollte ich doch mindestens erfunden, zu welchen Völkern sie gehörten, und weil mir kein anderes Mittel beifiel, so versuchte ich es mit den Flüchen, die unsere Soldaten in allen Ländern auflesen und dann in's Dorf hineinbringen. „Pic sobaczy!" begann ich. Aber beide rührten sich nicht. Slaven also waren sie nicht. „Holl dik der Taifl!" Sie verzogen keine Miene, also auch keine Deutschen. „Bassama teremtete!" Da machte der Feiste in den engen Hosen einen Luftsprung und begann auf mich loszuschnattern. Also ein Ungar! Aber zu welchem Volke mochte der in der gelben Jacke gehören? Kein Deutscher, kein Slave, kein Ungar — was konnte er nur sonst sein? „Merge la Dracul!" rief ich. Er rührte sich nicht, also auch kein Rumäne. Ich dachte nach und versuchte ein letztes Mittel:

„Corpo di bacco!" Da aber wurde der Gelbe wie toll vor Freude und umarmte mich. So war's denn glücklich herausgebracht: Ein Italiener! Aber da hatte ich mir eine schöne Bescherung auf den Hals gehetzt! Denn nun redeten beide so eifrig auf mich ein, daß der ganze Halbkreis lachte, und ich konnte nichts erwidern, als immer: „Corpo di bacco!" und „Bassama teremtete!" Doch wozu diese Dummheiten erzählen? Es wurde also ganz plötzlich still, die Thür hatte sich geöffnet ...."

Der Erzähler hielt an, sicherlich nicht um seine Zuhörer zu spannen, sondern weil ihn jener Moment selbst in der Erinnerung noch übermannte.

„Der Kaiser!" rief Anusia athemlos.

Er schüttelte den Kopf. „In der Thür erschien," fuhr er ruhigen Tones fort, aber seine Stimme zitterte, „ein kleiner, weißhaariger General und hinter ihm drei Hauptleute von verschiedenen Regimentern. Mir stand das Herz still, es dunkelte mir vor den Augen, ich mußte mich auf den Arm des Ungarn stützen, um nicht umzusinken. Denn der Kaiser war es nicht! Ich hatte ihn ja nur einmal im Fluge gesehen, aber in der Schenkstube meines Einkehrhauses hing sein Bild, und ich hatte mir die Züge genau eingeprägt. Dieser kleine, freundliche Greis mit der starken Unterlippe mußte sein Verwandter sein, denn er sah ihm ähnlich, er selbst war es nicht! Ach! Ihr Lieben, was ich dabei empfand, könnte ich nicht sagen, und wenn ich hundert Stunden fortredete. Halb betäubt sah ich zu, wie der Greis mit dem Einsammeln der Bittschriften und dem Anhören der Wünsche begann. Er redete fast mit jedem in seiner Sprache; kam jemand, den er nicht verstand, an die Reihe, so diente einer der Offiziere als Dolmetsch. Auf jeden kam etwa eine Minute, der Erzherzog warf zuerst einen Blick auf das Gesuch, fragte dann etwas und schnitt hierauf die Unterredung mit einem freundlichen Worte und Kopfnicken ab. Einige machten traurige, andere fröhliche Gesichter hinter ihm her, während sie von den Lakaien zur Nebenthür hinausgeleitet wurden. Ich sah dies alles anfangs nur wie durch einen Nebel, doch mit der Zeit faßte ich mich wieder, ich stand fast an dem entgegengesetzten Ende des Halbkreises, wo er begonnen hatte, und es konnte immerhin eine Stunde währen, bis er zu mir kam.

„Alle Heiligen!" seufzte die Popadja, und Anusia bekreuzte sich.

„Endlich steht er vor mir! Ich beuge mich tief, er nickt und streckt die Hand nach meiner Bittschrift aus. Da aber beuge ich mich noch tiefer und sage: „Herr Prinz! Ich weiß, wer Du bist, und daß Dich der Herr Kaiser geschickt hat. Aber nur ihm allein kann ich die Schrift überreichen." Der Greis sieht mich erstaunt an und sieht dann fragend auf die Hauptleute. Einer von ihnen, mit den aschgrauen Aufschlägen vom Regiment Parma, das seinen Werbbezirk in Podolien hat, tritt vor und übersetzt ihm meine Rede. „Bauer", sagt dann der Offizier freundlich zu mir, „Du kannst dem Herrn ruhig Deine Schrift geben, es ist ja der Onkel des Kaisers, der Herr Erzherzog Ludwig." Wieder beuge ich mich tief und erwidere: „Herr Hauptmann, habe die Gnade, dem Prinzen folgendes zu sagen: Der vor Dir steht, ist Taras Barabola, Bauer und bis vor einigen Wochen Richter in Julawce, vormals ein glücklicher, heute ein verzweifelter Mann. Er mag wohl ein Nichts sein vor den Augen der Mächtigen, aber er ist ein Mensch vor den Augen Gottes und darum auch seines Stellvertreters, des Kaisers. Und er ruft nach seinem Rechte, wie der Hirsch im Walde nach Wasser schreit. Du bist ein Landsmann, erbarme Dich meiner und sage es ihm Wort für Wort!" Er wendet sich zum Prinzen und übersetzt es. Dieser blickt mich scharf an und thut dann wieder eine Frage. „Was ist Deine Sache?" übersetzt der Hauptmann. — „Raub am Gemeinde-Acker!" erwidere ich und füge hinzu: „Sage ihm noch folgendes: Es handelt sich nicht bloß um irdisches Gut, sondern um das künftige Heil einer Menschenseele. Er ist ein alter Mann und wird bald vor Gottes Thron stehen; so wahr er wünscht, daß ihm Gottes Erbarmung werde, möge er mir erwirken, daß ich mit dem Kaiser selbst reden kann!" — „Höre, Taras," erwidert der Hauptmann, „ich bin ein Popensohn aus Podolien, bin selbst unter Bauern aufgewachsen und meine es gut mit Dir! Diese Worte werde ich anders übersetzen, denn so spricht man mit einem Prinzen nicht!" — „Und doch mußt Du es thun!" flehe ich. „Du ladest sonst eine große Verantwortung auf Deine Seele! Auch der Prinz scheint es zu verlangen!" Und so übersetzt er denn und während er spricht, zuckt keine Miene im Antlitz des Greises, nur seine Blicke bohren sich immer fester in meine Augen. Ich aber schlage die Lider nicht nieder; mein Gewissen ist ja rein! Darauf sagt er dem Hauptmann ein kurzes Wort. „Warte!" übersetzt dieser, und nun wendet sich der Prinz zum Ungar, zum Italiener, bis die Reihe erschöpft ist, dann geht er zum Saale hinaus. Der Hauptmann aber tritt auf mich zu: „Folge mir, der Prinz will Deine Geschichte hören. (Fortsetzung folgt.)

Die Giftbildung in Wurst und Fleisch.

Von Dr. F. Niemann.

Es ist hinlänglich bekannt, daß sich nach dem Genusse scheinbar unverdorbener Fleischwaaren plötzlich Vergiftungserscheinungen einstellen, die nicht selten mit dem Tode enden. Sehr häufig war man nun mit Rücksicht auf augenscheinliche, tadellose Beschaffenheit des Fleisches geneigt, eine Beimischung von irgend einem organischen oder anorganischen Gifte durch Zufall oder in böswilliger Absicht anzunehmen. Aber die nach dieser Richtung hin angestellten Untersuchungen verliefen zumeist resultatlos, da der giftig wirkende Stoff aus den Zersetzungsproducten des Fleisches gebildet wird und in so geringer Menge vorhanden ist, daß er sich häufig dem Nachweis entzieht oder durch weitere Zersetzung verschwindet. Daß ab und zu auch Fleischvergiftungen infolge zugesetzter Gifte vorkommen, ist wohl selbstverständlich, aber in den weitaus meisten Fällen handelt es sich um das sogenannte Wurstgift, mit welchem wir uns hier beschäftigen wollen. Bis vor wenigen Jahren war man über die Entstehung desselben völlig im Unklaren und erst in neuerer und neuester Zeit ist es gelungen, näheren Aufschluß über die Bildung des Wurstgiftes zu erhalten. Am häufigsten tritt das Wurstgift in der sogenannten „frischen" Wurst (zum Unterschiede von der Dauerwurst) auf, die nur ungenügend geräuchert und gesalzen wird und somit das Eintreten der Fäulniß begünstigt. Jeder Fäulnißprocess entsteht nun dadurch, daß Bakterien, jene kleinsten Lebewesen, welche ja als Krankheitserreger eine bedeutende Rolle spielen, in die Fleischmasse eindringen, sie als willkommenen Nährboden benützen und sich massenhaft vermehren. Durch ihren Lebensprocess rufen sie tiefgreifende Zersetzungen der Fleischbestandtheile hervor und bilden schließlich aus ihnen andere chemische Körper. Dieser Vorgang, den wir allgemein als „Fäulniß" bezeichnen, ist bekanntlich häufig mit der Entwickelung übelriechender Gase verbunden, wir erinnern nur an den Geruch fauler Eier, die Bakterien spalten hier den in dem Eier-Eiweiß vorhandenen Schwefel ab und verwandeln ihn in Schwefelwasserstoff, der nun durch seinen intensiven, charakteristischen Geruch den Fäulnißvorgang im Ei anzeigt. Bei dem Fäulnißvorgang in der Wurst beruht die Thätigkeit der Bakterien hinsichtlich der Giftbildung darauf, daß sie zunächst aus der Fleischmasse eine complicirte organische Verbindung, das Lecithin, abspalten, dieses dann weiter in das ungiftige Cholin verwandeln und schließlich unter Wasserabspaltung aus dem Cholin das ihm nahe verwandte, aber äußerst giftige Neurin produciren. Bei der rastlos fortschreitenden Fäulniß ist aber auch diesem giftigen Körper, der das sogenannte Wurstgift darstellt, eine nur kurze Dauer beschert, schon nach dreißig bis sechzig Stunden seines Bestehens, je nach der Höhe der Temperatur, die den Fortgang der Fäulniß beschleunigt, wird er von den unermüdlich arbeitenden Bakterien in andere, wenig oder gar nicht giftige Körper umgewandelt. Also nur in dieser kurzen Zeitspanne kann es zu einer Wurst- respective Neurinvergiftung kommen. Nach den gemachten Beobachtungen bildet sich das Neurin stets in den ersten Stadien der Fäulniß, was für die Consumenten des betreffenden Fleisches oft verhängnißvoll wird, da infolge dessen das Fleisch äußerlich keinerlei Veränderungen zu zeigen braucht. Wenn nun Vergiftungen durch Fleischwaaren beobachtet sind, bei denen die Verwesungsmerkmale ohne Weiteres sichtbar waren, so widerspricht dies dem eben Gesagten durchaus nicht, denn die Fäulniß eines Körpers beginnt fast stets von außen her und bringt allmählich in die tieferen Schichten ein, es kann also in den äußeren Schichten des Fleisches die Fäulniß schon ziemlich weit vorgeschritten sein, während sie im [illegible] erst das Eindringen [illegible] erreicht hat.

Die Unbeständigkeit [illegible] die Ursache, daß in den Dokumenten, durch welche Vergiftungen vorgekommen waren, bei der Untersuchung Leder durch Schwefelsäure [illegible] durch chemische Analyse giftige Körper nachzuweisen [illegible] weil inzwischen die bakterielle Zersetzung eine Spaltung des Neurins bewirkt hat.

Oder schrieb man nur wenigen fäulnißerregenden Bakterien die Eigenschaft zu, aus dem in Zersetzung begriffenen Fleische Neurin zu bilden, es hat sich jedoch unlängst herausgestellt, daß viele, wahrscheinlich wohl alle Fäulnißkeime die Fähigkeit besitzen, dieses Gift aus thierischen Stoffen zu produciren.

Die Wurst- und Fleischvergiftungen kommen das ganze Jahr hindurch fast gleichmäßig stark in der Zahl vor, es scheint jedoch, als ob die Hörbsmonate eine geringe Vermehrung derselben hervorrufen. Die weitaus größte Zahl von Wurstvergiftungen geschieht durch den Genuß von frischen Leberwürsten, die besonders leicht der Zersetzung anheimfallen; derartige Vergiftungen kommen am häufigsten in Württemberg vor, jedoch auch in Norddeutschland gehören sie nicht zu den Seltenheiten. So erkrankten nach dem Genusse solcher Wurst in Unterzwerschen nicht weniger als dreiunddreißig Familien; ein ähnlicher Fall, bei dem vierundvierzig Personen erkrankten, ereignete sich in Röhrsdorf (preußischer Kreis Löwenberg). Beide Male kamen Todesfälle vor.

Die Krankheitserscheinungen machen sich meist schon wenige Stunden nach dem Genuß der verdorbenen Fleischwaaren bemerkbar. Gewöhnlich tritt zunächst Erbrechen ein, dem sich unmittelbar darauf Mattigkeit, Kopfschmerz und Schwindel zugesellen. Nach mehreren Stunden stellen sich je nach der Schwere der Erkrankung wässerige oder blutige Stühle ein und eine darauffolgende Darmfellentzündung kann dann leicht den Tod herbeiführen. Bei einer eingetretenen derartigen Vergiftung wird man zunächst immer darauf bedacht sein müssen, den Mageninhalt künstlich zu entleeren, um so der weiteren Wirkung des Giftes erfolgreich zu treten; bei einer geeigneten Nachbehandlung pflegen die Krankheitserscheinungen [illegible] zurückzugehen.

Beim Ankauf von Fleischwaaren empfiehlt es sich hauptsächlich, von minderwertigen, billigen Wurstsorten gegenüber recht vorsichtig zu sein und irgendwie verdächtig erscheinende Waaren zurückzuweisen oder zu vernichten.

Der Gipfel der Bescheidenheit.

Für alle Diejenigen, welche dem Wahlspruch huldigen „Bescheidenheit ist das halbe Reisen", dürfte eine Erfindung von Interesse sein, welche ein Luxuspapier-Fabrikant gemacht hat und nunmehr zu fruktifiziren sucht. Es handelt sich nämlich um Postkarten aus den verschiedensten Bade- und Erholungsorten, welche, d. h. die Postkarten, nicht nur mit entsprechenden Ansichten geschmückt, sondern auch mit Versen versehen sind, welche Schreiben des Textes dem Absender überhaupt ersparen. Derselbe hat nichts weiter zu thun, als nur die Adresse auf die Karte zu vermerken und letztere der Post zu übergeben. Der Hausdichter jenes Fabrikanten ist seiner Aufgabe in sehr geschickter Weise gerecht geworden, wie unsere verehrten Leserinnen und Leser aus einigen Stichproben von seinen Erzeugnissen ersehen mögen, die wir hier folgen lassen.

Ein Gruß zu Dir hinüberweht,
Vom schönen Nordseewald.
Ich bin, wo ich auch geh' und st[illegible]
Dein treuer
Wilhelm.

Gestern Nachtfrost, — Hitze [illegible] —
Heute Prachtfrost;
Morgen in Die [illegible]
Gruß
Dein Theodor.

Von der herrlichen Kappe, bedeckt mit Schnee,
Sendet tausend Grüße
Euer Sohn M. D.

Hier sitz' ich nun in Norderney
Auf blumengeschmückter Veranda,
Und wünschte nur, Du wärst dabei —
Mit innigem Gruß
Deine Wanda.

Bei sechsundzwanzig Reaumur
Erstieg ich heut das Brockens Spitze —
Es schmeckt der Harzer Käse mit —
Mit Gruß Dein stets treuer
Fritze.

Diese schöne Erfindung hat freilich einen Haken, denn alle Diejenigen, die andere Namen als die von dem Papierhauptsorten vorgesehenen hätten, sind zu einer „Umdichtung" genötigt, die mitunter große Schwierigkeiten bieten dürfte. Praktischer ist die für Ferienkolonisten an der Ostsee bestimmte Karte, weil sie nicht an einen bestimmten Namen gebunden ist. Der Text lautet nämlich:

Hier sitz' ich an der Ostsee Strand
Und buddle froh im Dünensand.
Es denkt an Euch zu jeder Frist
Euer Sohn, der Fr[illegible].

— Kasernhofblüthe. Unterofficier: „Nimmerst sich der Mensch wieder am Dutzbaum herum wie ein Zebra, das sich die Streifen am Cammibaum [illegible] will!"

— Tröstlicher Trost. Tochter (weinend): „Ach, Papa, heute bin ich schon dreißig Jahre alt!" — Vater: „Sei ruhig, mein Kind, das wird auch vorübergehen!"

— Schneidige Herr (am Ende [illegible] rennstrand): „Was haben Herr Lieutenant denn vor?" — Lieutenant: „Mich 'mal Briefmarke am Dreck erfrischen."

— Neues Wort. Alter Freund (zu einem Radfahrschulinhaber): „Wie geht es denn Deiner jüngsten Tochter?" — Vater: „Die wird sich nächstens mit meinem Compagnon verpuranzeln."

— Ein guter Kerl. Sie: „Nun, wenn ich Dir so unausstehlich bin, warum läßt Du Dich denn nicht von mir scheiden?" — Er: „Aus purem Mitleid mit meinem Nachfolger!"

— Der erstaunte Ehemann. „Der ältere Student dort, welcher nächstens in's Examen steigt, ist schon verheirathet." — Ehemann: „Ach, kann ein Mensch gleichzeitig so viele Prüfungen ertragen?!"

— Naiv. Feldwebel A.: „Wie sind Sie denn mit Ihrem neuen Einjährigen zufrieden?" — Feldwebel B.: „Ach, der ist noch furchtbar naiv; ersuche ich ihn um Feuer, so reicht er mir — ein Streichholz!"

The MERCHANTS BANK of CANADA

Kapital $6,900,000. Reserve $6,911,050.
Besondere Aufmerksamkeit wird den Landwirten geschenkt.
Sparkassen-Departement in allen Branchen.
Humboldt Zweig: J. S. DAVIDSON, Manager.

Wenn Sie Ihre Bestimmungen treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Kaufen Sie Ihre Uhr hier, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Krystallen, geschliffenem Glas, Silberwaren, und sonst. schönen Sachen.

M. J. Meyers,
Juwelier und Optiker, Heirats-Lizens- und Jagd-Lizens-Aussteller,
Humboldt . . Sask.

Neues Hausgerät. Da wir drei Waggonladungen von Möbeln direkt von der Fabrik gekauft haben, sind wir imstande, die beste Qualität zu sehr niedrigen Preisen zu verkaufen. Einige unserer Offerten:

Küchentische, 3 Fuß	$3.50	Gelée-Schrank	$17.00	Betten, 3, 4, 4½ Fuß	$2.45
„ 4 Fuß	4.00	Dresser und Gestell	13.00	„ „	3.25
„ 5 Fuß	4.50	„ „ „	16.00	„ „	4.50
„ 6 Fuß	5.00	Großes Bureau	15.50	„ „	7.00
Extensionstisch, 8 Fuß	8.50			Sprungfedern	3.50
„ 9 Fuß	10.00				
„ 10 Fuß	13.50	10 per Ct. für bar!		Matratzen	3.50

Wenn Sie zur Stadt kommen, sprechen Sie bei uns vor, und besehen Sie sich unseren großen Vorrat von neuesten Waren, in Möbeln, Linoleums, Teppichen, Nähmaschinen 2c.

HUMBOLDT A. J. WADDELL SASK.

Humboldt Realty Comp., Ltd.

Farmländereien. Wenn Sie eine Farm zu leichten Bedingungen kaufen wollen, besuchen Sie uns. Wir haben eine große Auswahl vorzüglichen Landes vorrätig zum sofortigen Verkaufe.
Stadteigentum. Wollen Sie eine Geldanlage machen, die Sie niemals gereuen wird? Wenn so, „Parkview", Humboldt's Residenz-Zentrum, bietet diese Gelegenheit.
Anleihen. Wir haben Geld im Ueberfluß zu verleihen.
Versicherung. Alle Arten von Versicherungen werden ausgefertigt. Versichern Sie Ihr Vieh, Getreide, Gebäude.
Schreiben Sie um unsere Land-Liste oder sonstige Auskunft.
HUMBOLDT REALTY COMPANY LTD., Humboldt, Sask.

Wholesale Liquor Store
Humboldt, Sask.
Vollständiger Vorrat der auserlesensten
Weine und Getränke stets vorrätig.
Agent für die Calgary Brewing and Malting Company, Limited.
A. J. Borget, Eigentümer.

Formaldehyde oder in anderen Worten **Formalin**

Werter Landwirt! Jetzt ist die Zeit, Ihre Bestellung zu machen. Ich habe soeben 2 Faß frisches 40 Prozent Formalin erhalten. Bestellen Sie bald. Wer zuerst bestellt, wird zuerst bedient.

Feld- und Garten-Sämereien.

Ich werde wieder eine vollständige Auswahl Samensorten haben. Stellen Sie Ihre Liste aus und lassen Sie mich diese ausfüllen.

Apotheker G. R. WATSON Schreibmaterialien
HUMBOLDT, SASKATCHEWAN.

Fragen Sie nach
Drewrys Redwood Lager
gebraut von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister.
Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford.
E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekannten, neuen Gebräu
Saskatoon Lager Bier.
Der Stolz von Saskatoon.
Rein, Nahrhaft, Wohlschmeckend.
„Saskatoon" wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon" ist von unübertrefflicher Qualität, mit schneeweißem Schaum, und rein wie der Morgentau.
Alleinige Brauer und Bottler
Hoeschen Wentzler Brewing Co.
SASKATOON, SASK.

Annonciert im St. Peters Bote!